

Laibacher Zeitung.

N^o. 93.

Montag am 24. April

1854.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inserationsstempel“ noch 10 kr. für eine jebeimalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Zur glücklichen Vermählung

Seiner k. k. apostolischen Majestät

FRANZ JOSEF I.

Kaisers von Oesterreich etc. etc. etc.

Mit Ihrer königl. Hoheit der Durchlauchtigsten Prinzessin

ELISABETH IN BAIERN,

Am 24. April 1854.

Schön bist du, Vaterland: in deinen Gauen
Gibt es der Herrlichkeiten felt'ne Pracht,
Die Berge streben zum Azur, zum blauen,
Der freundlich weithin in die Lande lacht;
Die stolzen Ströme fluten durch die Auen,
Auf ihrem Rücken reiche Schiffesfracht,
Von Pinien umschlossen und von Eichen,
Bist du, mein Oesterreich, schön, schön ohne Gleichen.

Reich bist du, Vaterland: die Wünschelruthe
Zuckt oft nach Gold, das im Gebirg versteckt,
Es prunkt ein jedes Land mit seinem Gute,
Das es zu Tage fördert, baut und pflegt;
Es schafft die Kunst mit unverdross'nem Muthe,
Indem sie rastlos neue Kräfte weckt,
In den Gewerben herrscht ein emsig Leben,
Ein Vorwärtsschreiten und ein Höherstreben.

Groß bist du, Vaterland: gewalt'ge Geister
Bebau'n das reiche Feld der Wissenschaft,
Der schönen Künste ewig große Meister
Sie fördern mit noch ungeschwächter Kraft;
Des Schaffens Genius, entschlossen reißt er
Die Schranken nieder seiner ird'schen Haft;
Und vorwärts dringend in die heil'gen Tiefen,
Weckt er Gebilde, die im Herzen schliefen.

Stark bist du, Vaterland: in deinen Landen
Blüht reich der Treue holde Himmelsblum',
Kaum droht Gefahr, als schon die Helden standen
Bereit zur Wehr, bekränzend sich mit Ruhm;
Vorbei zog die Gefahr, die Nebel schwanden,
Die Treue leuchtet noch, ein Heiligthum,
Den Thron mit ihren muthbeseelten Schaaren,
In Stürmen und im Sonnenschein zu wahren.

Ein Kleinod fehlte dir, es ist gefunden,
Es barg in seinem Schooß das Nachbarland,
O welches Glück hat wohl mein Fürst empfunden,
Als Er der Schätze allerschönsten fand!
Die Wunderrose hat nun zart umwunden,
Mit frischem Lorber Seine Kaiserhand:
Und immer hat der Himmel noch gesegnet,
Wenn Starkes mit dem Zarten sich begegnet.

Es blüht der Strauch, die neuen Knospen springen
Voll würz'gen Duft's an seinem Stamm empor;
Das Glück entfaltet seine Phönixschwingen,
Bewacht des neuen Segens gold'nes Thor;
Des mächt'gen Vaterlandes Stämme singen
In lauter Lust im einheitlichen Chor:
Glückauf, mein Fürstenpaar! in süßen Wonnen
Hat glorreich eine neue Zeit begonnen.

Dr. Constantin Wurzbach.

Amthlicher Theil

S. e. f. f. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 18. d. M. die in dem f. f. Lustschlosse Schönbrunn erledigte Schloßarztstelle dem Dr. Ignaz Stütz allergnädigst zu verleihen geruht.

Veränderungen in der f. f. Armee.

Uebersetzung:

Der Major Franz Liebler v. Affelt vom Platzcommando in Stuhlweissenburg, zu jenem in Preßburg.

VII. Verzeichniß

der aus Anlaß der allerhöchsten Vermählung Sr. f. f. apostol. Majestät bei dem f. f. Statthalterei-Präsidium in Laibach zur Gründung der

„Elisabethen-Stiftung“

für hilflose Waisen eingestossenen Beiträge.

Hr. Valentin Zhesko, Fabrikbesitzer	25	—	—
„ Johann Pogazhar, Domherr	10	—	—
„ Johann Koller	20	—	—
Frau Magdalena Frein von Schmidburg, f. f. Gouverneur's- und geh. Rathswitwe	10	—	—
Hr. Thom. Plusch, Privatier	10	—	—
„ Dr. Blas Dvziazh, Hof- und Gerichtsadvocat	5	—	—
Man möchte viel mit Freude geben, Doch gegen solchen guten Will, Sind oft in diesem trauen Leben Der Beutel und der Sack nicht still Die Herren Beamten der f. f. Staatsbuchhaltung	10	—	—
Von einem Ungenanntseinwollenden	5	—	—
Hr. Math. Seemann, Handelsmann	20	—	—
„ Lorenz Kuntzschitsch, f. f. Landes-Gerichtsrath	5	—	—
„ J. A. Mallitsch, Realitätenbesitzer	20	—	—
„ Hausenblas	5	—	—
„ Dr. Zhuber, f. f. Professor	5	—	—
„ Jac. Mediz, f. f. Controllor	1	—	—
„ Vincenz Karnoff, f. f. Amtschreiber	1	—	—
„ Johann Smukauz, Diurnist	1	—	—
„ Johann Bobek, Chirurg	1	—	—
Frau Theresia Braun	1	—	—
Hr. Buckensteiner	1	—	—
Hr. Franz Gregel, Realitätenbesitzer	10	—	—
Summe	193	—	—

Hiezu die Summe aus dem VI. Verzeichnisse pr. 1492 — 500

ergibt sich eine Totalsumme von 1685 — 500

III. Verzeichniß

der milden Gaben, welche in Folge des Aufrufes vom 17. d. M. zur Linderung des im Lande herrschenden Nothstandes bei dem f. f. Statthalterei-Präsidium eingestossen sind:

	im Gelde.	in Natur.	
	fl.	fr.	Mess. Mehl.
Hr. E. D. Pr.	5	—	—
„ Matth. Kraschoviz, senior	5	—	—
Frau Maria Püchler, Realitätenbesitzerin	10	—	—
„ Dr. Emil Stöckl	5	—	—
„ Dr. Leop. Nathan, f. f. Prof.	5	—	—
„ Rabbernig, Handelsmann	5	—	—
„ Karl Kallmann, ständ. Insp.	5	—	—
„ Joh. Pogazhar, Domherr	10	—	—
„ Georg Suppan,	10	—	—
„ Valent. Zhesko, Fabrikb.	25	—	—
„ Dr. Ernest Lehmann, f. f. Staatsanwaltschafts-Substitut	5	—	—
„ A. G. S.	10	—	—
„ Dr. Karl Kaiser v. Trauenstern, f. f. Staatsanwalt	5	—	—
„ Math. Seemann, Handelsmann	5	—	—
Frau Josefa Zallen	10	—	—
Hr. Dr. Anton Raab, Hof- und Gerichtsadvocat	5	—	—
„ Hausenblas	2	—	—
„ Alois Raifell, Handelsm.	3	—	—
„ Vincenz Belasti	50	—	—
Summe	180	—	—

Hiezu die Summe aus dem II. Verzeichnisse pr. 919

ergibt sich eine Totalsumme von 1099 — 272 1

Nichtamtlicher Theil.

Das österreichisch-preussische Schutz- und Trutzbündniß.

Die „Oesterreichische Korrespondenz“ schreibt: Wie wir vernehmen, wird der Herr Feldzeugmeister v. Heß heute Abends von Berlin zurück erwartet, da dieser hochverdiente Militär- und Staatsmann das durch ihn unterhandelte Schutz- und Trutzbündniß zwischen den Kronen Oesterreich und Preußen zum Abschlusse gebracht hat, welches somit nur noch der Ratifikation der beiden hohen Souveräne bedarf.

Die Kunde dieses Ereignisses wird überall in den beiden Reichen wie in den übrigen Staaten des deutschen Bundes mit hoher Befriedigung und aufrichtiger Freude vernommen werden. Wie wichtig dieser Abschluß an und für sich schon ist, so wird er eine noch umfassendere Bedeutsamkeit erlangen, wenn auch den übrigen deutschen Höfen durch den Beitritt zu diesem Bündnisse Gelegenheit geboten wird, den deutschen Bund und ihre Lande als einen Gesamtkörper Theil nehmen zu lassen an der Bestimmung und Entscheidung hochwichtiger, allgemein europäischer Fragen.

Wir zweifeln nicht, daß die patriotischen Gesinnungen der deutschen Monarchen den von Oesterreich und Preußen in glücklicher Einigung begründeten politischen Gedanken lebhaft unterstützen und dadurch beitragen werden, die Ausgleichung eines schweren europäischen Zerwürfisses zu beschleunigen.

Stehen und verbleiben durch den gestern in Berlin abgeschlossenen Vertrag die beiden mitteleuropäischen Großstaaten unabänderlich auf dem Boden der rechtlichen Anschauung, welche in einem neuerlichen europäischen Aktensstücke auch ihren formellen Ausdruck gefunden, drücken sie darin ihren Entschluß aus, dieser Kundgebung auch ihrerseits denjenigen Nachdruck zu verleihen, welchen die Würde und die Interessen ihrer Staaten, so wie die des gesammten Deutschlands erheischen werden, so ist der gestern in der preussischen Hauptstadt abgeschlossene Vertrag auch eine weitere Sicherung der vollkommenen freien Entschliebung in Betreff des Zeitpunktes und der Verhältnisse, wo ein allerdings eventuell vorausgesehenes, activcs Einschreiten angezeigt sein könnte. Wird hierbei der Wahrspruch der vier Großmächte in dem orientalischen Zerwürfisse festgehalten, so ist ohne Zweifel auch Fürsorge für die praktische Anwendung — wenn solche unausbleiblich werden müßte — in dem Sinn der contrahirenden hohen Höfe getroffen.

Wir hoffen aufrichtig, daß durch diesen wichtigen, insbesondere für Deutschlands engere Einigung, ungetheilte Kraft und treues, bundgenössisches Zusammenhalten so einflußreichen Akt die gegenwärtige Störung des europäischen Friedens und der so lange Jahre segensreich bestandenen freundschaftlichen Verhältnisse zwischen allen europäischen Mächten zur baldigen Ausgleichung und Beseitigung gebracht werde. Doch ist, was auch die Zukunft bringen möge, schon jetzt die Thatsache freudig zu begrüßen, daß die enge Einigung Oesterreichs und Preußens eine neue, nachdrucksvolle Bürgschaft zu erhalten im Begriffe steht, welche der Würde und Größe beider Mächte und des deutschen Bundes so vollkommen entspricht.

Die Kaiserbraut.

Wien, 21. April. Am heutigen Tage betritt die durchlauchtigste Braut Sr. f. f. apostolischen Majestät den Boden Oesterreichs, um ihm für immer anzugehören. Wohl ist die Bedeutung dieses schönen Tages im vollsten Maße geeignet, den tiefsten Eindruck auf alle treu gesinnten österreichischen Herzen zu machen. Ein Bund, welcher das häusliche Glück des allgeliebten Monarchen begründen wird, gereicht der unermesslichen Menge seiner Unterthanen, welche in seinem Glücke und Wohlergehen auch die Bürgschaft des ihrigen erblicken, zur höchsten Freude, und bildewürdigsten Gegenstand ihrer Begeisterung und ihrer mit heißen Gebeten zum Himmel emporgesendeten Segenswünsche.

All die Liebe und schöne Hingebung, welche der Oesterreicher für seinen Kaiser empfindet, und die traditionell geworden ist in der ruhmvollen Geschichte dieses Landes, wird nunmehr auch auf Sie übertragen werden, die geschmückt mit allen Reizen der Jugend und Anmuth Ihr Schicksal mit dem Oesterreichs und seines Beherrschers unzertrennlich verknüpft.

Der Glanz und Jubel der Festlichkeiten, welcher binnen etlichen Stunden die Straßen der Residenz durchwogen wird, bildet sonach das Symbol einer gemeinsamen Gesinnung, eines gemeinsamen Gefühles, und die Erinnerung daran wird unvergänglich fortleben in den Seelen des lebenden und kommenden Geschlechtes, so wie die göttliche Vorsehung, welche Oesterreich ihren Schutz in den schwersten Bedrängnissen noch niemals entzog, die frommen Bitten von Millionen erhören und diesem feierlichen Bündnisse Glück und Dauer und die Fülle reichsten Segens verleihen wird.

Kriegsschauplatz an der Donau und der griechische Aufstand.

Wien, 20. April. Vom Kriegsschauplatz an der Donau reichen heute die Nachrichten bis zum 16. April. Es ist kein nennenswerthes Ereigniß, mit Ausnahme der Ankunft des M. Fürsten v. Paskewitsch vorgefallen.

Verichte aus Odeffa vom 10. bestätigen, daß sich englisch-französische Schiffe in der Nähe des Hafens befinden. Alle Vorbereitungen werden getroffen, um von der Hafensblockade nicht überrascht zu werden. Die englischen Schiffe werden bei den Donaumündungen kreuzen, und treffen Anstalten, Baggermaschinen, die sie im Schlepptau führen, in der Nähe der Sulina zu postiren. Bis jetzt verhalten sich die Russen, deren Batterien die Mündungen dominiren, ruhig. Man zweifelt aber nicht, daß ein blutiger Zusammenstoß vor der Sulinamündung bevorstehend sei.

Aus Krajowo den 10. wird berichtet, daß die Russen die von Slatina gegen die Donau führende Straße an drei Punkten besetzten. Die Türken haben an der Furth bei Columenta nächst Nicopoli zwei Batterien des schwersten Calibers angelegt, dann Segelschiffe, Barken und Kanonenbote daselbst angehäuft. Die Russen haben die Furth am jenseitigen Ufer stark besetzt. Gegenseitige Kanonaden finden täglich Statt. In Plojescht wurde ein Feldspital für 2000 Verwundete eingerichtet.

Aus Braila melden Handelsberichte vom 6., daß daselbst für die über die Donau gegangenen Truppen bereits Ersatzmannschaften eingetroffen sind, und ein Lager bezogen haben. Alle russischen Behörden sind beauftragt, den aus der Türkei ausgewiesenen griechischen Unterthanen, wenn sie es wünschen sollten, Aufnahme und Unterstützung zu gewähren. Den russischen Truppen wurde am 4. ein Befehl des Czaren verkündet, in welchem für den Sieg in der Dobrudscha den Offizieren und Gemeinen Dank gesagt und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die „künftigen Siege“ gegen die Feinde des heiligen Glaubens nicht minder glänzend sein werden, als der Erfolg in der Dobrudscha. Allgemein glaubt man, daß die Russen ihre Operationen vor dem griechischen Osterfeste (welches etwas früher abgehalten wird, als das katholische) nicht fortsetzen werden.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz an der Donau vom 14. wiederholen, daß die Türken ihre Befestigungsarbeiten auf den Inseln nächst Nicopoli fortsetzen, woraus man den Schluß von einem ernstlich beabsichtigten Donauübergange ziehen will. Auch bei Kalafat rüstet man sich zum Angriffe. Mit Bestimmtheit wird gemeldet, daß in Varna am 10. April englisch-französische Landungstruppen eingetroffen sind.

Die neuesten Verichte aus Montenegro, welche bis zum 16. d. reichen, erwähnen, wie die „E. Z. C.“ wissen will, der angeblichen Proclamation, welche, wie einige Zeitungen berichten, Fürst Danilo an die Montenegriner erlassen habe, um sie zur Vertheidigung am Kampfe gegen die Türkei als Freiwillige aufzufordern, mit keiner Silbe. Im Gegentheile sind Nachrichten aus Cattaro hier, nach welchen Fürst Danilo an das österreich. Kabinet die bestimmteste Erklärung abgegeben habe, er werde die strengste Neutralität beobachten.

Feldmarschall Fürst Paskewitsch, welcher am 16. d. in Bukarest eintraf, wird nur einige Tage daselbst verbleiben, und am 22. die Inspectionsreise an die Donau antreten. Nach Briefen aus Braila wird der Fürst am 26. d. dort erwartet. die Truppenabtheilungen in der Dobrudscha besichtigen, von dort die Inspectionsreise nach Odeffa machen und in den ersten Tagen des Monats Mai wieder nach Bukarest zurückkehren.

Verichte von der Gränze Bessarabiens vom 12. d. melden, daß in Bessarabien die Truppenmärsche nach den Donaufürstenthümern noch immer fortdauern. Fürst Paskewitsch hat während seiner Reise vier Cavallerie- und 6 Inf.-Regimenter gemustert, welche, für die Donaufürstenthümer bestimmt, in der Nähe des Pruth angelangt sind. Auch nach Odeffa werden fortwährend frische Truppen dirigirt, und zahlreiche Artillerieparcs sind in verschiedenen Richtungen auf dem Marsche. Die Proviantzufuhren aus dem Innern Rußlands für die Donauarmee haben gleichfalls begonnen.

Kriegsschauplatz in der Ostsee.

Wien, 21. April. Eine Korrespondenz aus Hamburg vom 15. April berichtet, daß noch am 9. das Eis an der Newa und in der Umgebung von Kronstadt sehr fest war und man noch keine Anzeichen sah, daß dasselbe sobald aufgehen werde.

Aus Reval wird der „P. R.“ vom 11. d. M. geschrieben, daß die Rhebe dieses Hafens noch mit Eis bedeckt war. Die russische Regierung hat in dortiger Gegend bedeutende Truppenmassen zusammengezogen, um einer etwaigen Landung englischer oder französischer Streitkräfte nachdrücklichen Widerstand entgegenzusetzen.

Umweit der Insel Marjan und vor Baltischport hatte man einige englische Kriegsschiffe gesehen. — Das (deutsche) Theater in Reval sollte mit dem 12. d. M. geschlossen werden.

Die „N. Preuß. Ztg.“ berichtet aus Kopenhagen vom 17. April: Mit Hinzurechnung des „Austerlitz“ und mehrerer kleiner Dampfer mit 3 und 6 Kanonen, die erst vor Kurzem über Wingo-Sund (Gothenburg) sich der englischen Flotte angeschlossen, beläuft sich der Gesamtbestand der jetzt in der Ostsee (neuesten Mittheilungen zu Folge nordöstlich vor Gothland) befindlichen Kriegsflotte auf 41 Schiffe; darunter sind 15 Linienschiffe, 10 Fregatten erster und 5 Fregatten zweiter Klasse. Die unter dem Kontre-Admiral Plumridge im finnischen Meerbusen kreuzende Flottille zählt allerdings nur 4 Fregatten von 33 bis 40 Kanonen, außerdem aber noch 4 Schraubendampfer, schweres Kaliber an Bord, zur Wacht auf der Linie zwischen Helsingfors und Reval. Die erwähnten vierzig Schiffe zählen 1804 Kanonen und 15,000 Mann an Bord. In der Rjöger-Bai warten seit gestern 1 Linienschiff („James Watt“), 7 Dampfer und 3 Fregatten auf Ordre. Der „Odin“, ein Schraubendampfer von 16 Kanonen, ist von dem fliegenden Geschwader des Kontreadmirals Plumridge hier angekommen und, nachdem es Kohlen eingenommen, wieder in See gegangen. Das Linienschiff „James Watt“ in der Rjöger-Bai hat große Munitionsvorräthe, vornämlich Bomben, aus England mitgebracht. Ein „Engländer“ berichtet dem „Hamburger Korrespondenten“ über die dem Auslaufen der Flotte vorangegangenen Exkursionen Folgendes: „Die Dampffregatten „Imperieuse“, 51 Kanonen, „Tribune“, 36 K., „Dauntless“, 33 K., und „Leopard“, 18 K. — letztere mit der Flagge des Kontreadmirals Plumridge — wurde schon vor längerer Zeit vom Admiral Napier nach dem Norden abgesendet, um zu rekognoszieren. „Imperieuse“ und „Leopard“ drangen so weit vor, daß sie 18 russische Linienschiffe im Hafen wahrnahmen. Da sie so wenig Eis antrafen, kehrte „Dauntless“ so schnell als möglich zurück, worauf, wie bekannt, die Flotte plötzlich die Rjögerbucht verließ.“

Daselbe Blatt schreibt aus Sitohamu vom 13. April: Die englische Flotte steuert in der Nähe von Gothland. Man hört stundenlange Kanonade im Nebungsmanöver. Einzelne Schiffe befinden sich bereits ostwärts der kleinen Insel Gottska-Sandö, nördlich von Gothland.

Ferner aus Moskau vom 13. April: In der heute stattgehabten Versammlung der Schraubendampferfahrts-Gesellschaft ist beschlossen worden, dieses Jahr bis auf Weiteres die Fahrten nach St. Petersburg einzustellen.

Aus Danzig vom 13. April meldet die „Schles. Ztg.“: Soeben ist ein schwedisches Schiff hier angekommen, welches die Nachricht bringt, daß es bei Gothland die englische Flotte, bestehend aus circa 40 Schiffen, angetroffen hat.

Laibach, 22. April.

Die landesfürstliche Stadt Stein hat dem Statthalterei-Präsidium in Laibach aus Anlaß der bevorstehenden Allerhöchsten Vermählung Sr. k. k. apost. Majestät eine allerunterthänigste Beglückwünschungsadresse mit der Bitte überreicht, dieselbe an die Stufen des allerhöchsten Thrones gelangen zu machen, welche zu diesem Behufe vom gedachten Präsidium an Seine Excellenz den Herrn Minister des Innern geleitet worden ist.

Oesterreich.

Wien, 22. April. Die „Wiener Ztg.“ enthält folgende

Telegraphische Depeschen

vom Statthalter in Linz an Se. Excellenz den Hrn. Minister des Innern.

Linz, 21. April. Se. k. k. apost. Majestät sind so eben, 1 1/2 Uhr Mittags, wohlbehalten hier angekommen.

Linz, 21. April, 6 Uhr Abends. Ihre Kön. Hoheit die durchlauchtigste Prinzessin Elisabeth sind in Begleitung Höchstihres durchlauchtigsten Aeltern, dann Höchstihres durchlauchtigsten Geschwister Herzog Ludwig und Prinzessin Helene, königl. Hoheiten, so eben auf dem Dampfschiffe hier eingetroffen, von Sr. k. k. apost. Majestät am Landungsplatze empfangen worden, und unter unendlichem Jubel der von Nah und Fern herbeigeströmten Bevölkerung in die festlich geschmückte Stadt eingezogen.

Linz, 21. April. Nach der Festvorstellung im Theater, welcher Se. Kön. Hoheit Prinz Ludwig in Baiern und Se. k. Hoheit Erzherzog Ferdinand Maximilian beiwohnten, geruhten Se. Majestät mit der durchl. Braut, Höchstihren Vater und Geschwister die glänzende Beleuchtung der Stadt zu besichtigen. Ueberall endloser Jubel und begeistertes Zuruf; hierauf Fackelzug und Production der Liedertafel vor den Allerh. Herrschaften. Gnädige Aeußerung Sr. Majestät über den warmen und enthusiastischen Empfang der Bevölkerung und Anerkennung der guten Gesin-

nung der Landeshauptstadt. Abreise Sr. Majestät morgen 4 Uhr Früh per Dampfboot. Abreise der höchsten Herrschaften morgen 8 Uhr.

Linz, 21. April, 9 Uhr 20 Minuten Abends. Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Prinzessin Elisabeth in Baiern trafen mit Ihren durchlauchtigsten Eltern und durchlauchtigsten Geschwister um 2 1/4 Uhr Nachmittags in Passau ein, empfingen am Bord des Dampfschiffes die Landesdeputation von Ober-Oesterreich auf das huldvollste und fuhren um 2 1/4 Uhr von Passau ab. Die Reise von der österreichischen Gränze bis Linz glich einem Triumphzug. Alle Orte, selbst die kleinsten, waren festlich geschmückt, überall standen an den Ufern die Bewohner mit der Schuljugend, an deren Spitze die Geistlichkeit mit den Beamten und Gemeindevorständen, und brachen in freudigen Jubel bei der Ankunft ihrer künftigen Landesmutter aus. Von Passau bis Linz wurde nirgends angehalten.

Wien, 20. April. Bei Veröffentlichung des Staatspapiergeldumlaufes mit Ende März, welcher keinen bemerkenswerthen Unterschied gegen den Umlauf von fl. 149,880,692 zu Ende Februar darbietet, indem noch 100,694,765 fl. im Umlaufe und 49,154,308 bei der Bank sich befinden, wird in dem Erlasse des Finanzministeriums gesagt, daß:

dieser Umlauf sich von Monat zu Monat um jenen Betrag vermindern wird, um welchen die Verwechslung des mit Zwangskurs in Umlauf befindlichen Staatspapiergeldes bei den Bankkassen fortschreitet, indem in Folge des Uebereinkommens mit der Bank vom 23. Februar d. J. Staatspapiergeld weder ferner erzeugt, noch ausgegeben wird.

Da dieses gegen Banknoten umgewechselte Staatspapiergeld durch die periodischen Veröffentlichungen über den Stand der Nationalbank ohnehin zur allgemeinen Kenntniß gelangt, so wird künftighin von Seite der Finanzverwaltung nur mehr der Betrag der nicht mit Zwangskurs im Umlaufe befindlichen Münzscheine bekannt gemacht werden.

Zur Vollendung der in obigen Beziehungen in der Ausführung begriffenen Maßnahmen dürfte demnächst die förmliche Einberufung des Staatspapiergeldes in einer dafür zweckmäßig scheinenden Frist erfolgen.

Wien, 20. April. Der kaiserlich russ. General, Herr Grünwald, ist gestern mit dem letzten Zuge der Nordbahn aus St. Petersburg hier eingetroffen, und hat heute Sr. Maj. dem Kaiser das Glückwünschungsschreiben des Czaren zur kaiserlichen Vermählung überreicht.

Der schwedische General Graf v. Essen ist als außerordentlicher Gesandter gestern hier eingetroffen, und hat Sr. M. dem Kaiser das Glückwünschungsschreiben Sr. Majestät des Königs Oskar zur Vermählung überreicht.

Der Herzog von Cambridge wird morgen (Freitag) Abends hier erwartet, und sammt Suite im königlich-englischen Gesandtschaftspalais absteigen. Se. königliche Hoheit wird Sr. M. dem Kaiser zu Allerhöchstdessen Vermählung ein Beglückwünschungsschreiben Ihrer Majestät der Königin Victoria überreichen, und erst nach der Festwoche die Reise nach dem Oriente antreten. Lord Raglan ist gestern von Paris über Marseille nach Constantinopel abgereist.

Triest, 21. April. Wie man sagt, ist gestern auf außerordentlichem Wege den an die griechische Regierung verkauften und von hier nach Griechenland abgegangenen ehemals russischen Kriegsschiffen der Befehl nachgefolgt worden, umzukehren.

Deutschland.

Berlin, 18. April. Die „Preuß. Korresp.“ erklärt:

Seit einigen Tagen beschäftigen sich deutsche und auswärtige Blätter unablässig mit dem Gerüchte von der angeblichen Abberufung des diesseitigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers beim Hofe zu London, wirklichen geheimen Rathes, Herrn Bunsen. Dieses Gerücht entspringt aus einer durchaus irrigen Auffassung des Sachverhältnisses. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß Sr. Excellenz Herr Ritter Bunsen nur auf sein Ansuchen die Erlaubniß zum eventuellen Antritt eines zeitweiligen Urlaubs erteilt worden ist.

Schweiz.

Ein furchtbares Brandunglück meldet die „Eidg. Ztg.“ aus Berikon im Kanton Aargau. Dort brannten in der Nacht vom 9. auf den 10. d. neun Wohnungen ab und neun Menschen, worunter zwei Frauen in gesegneten Umständen, kamen dabei in den Flammen um.

Italien.

In Neapel begann am 12. d. eine neue bis Triest, mit Berührung von Marseille, Genua, Livorno, Messina, Catania, Brindisi, Bari und Gallipoli sich erstreckende Schraubendampferlinie ihre Thätigkeit. — In Arezzo fand am 8. d. ein Getreidekravall Statt.

Die Ordnung ward durch Gensd'armie und eine Linienkompagnie bald hergestellt.

Frankreich.

Paris, 13. April. Der Marschall St. Arnaud, Generalissimus der orientalischen Armee, ist heute Morgens um halb 11 Uhr mit seiner Gemalin, die ihm bis nach Constantinopel folgen wird, auf der Lyoner Eisenbahn nach seinem Einschiffungspunkt, Marseille, abgereist. Marschall Magnan, der ganze Stab des Kriegsministeriums, viele Generale und Offiziere, der Polizeipräsident und andere Civilbeamte hatten sich zum Abschied im Bahnhofe eingefunden.

Rußland.

St. Petersburg, 11. April. Die nachstehende Erklärung (déclaration) ist hier publicirt worden:

„Frankreich und England sind endlich offen aus dem System versteckter Feindseligkeit hervorgetreten, das sie namentlich in Folge der Einfahrt ihrer Flotten ins schwarze Meer angenommen haben.“

Das Resultat der von ihnen über diese Maßregel gegebenen Erklärungen hatte zwischen ihnen und dem kaiserl. Kabinete den Abbruch der gegenseitigen Beziehungen herbeiführen müssen.

Dieser letztern Thatfache folgte eine Mittheilung auf dem Fuße nach, in welcher die beiden Regierungen durch ihre respectiven Konsuln die kaiserliche Regierung zur Räumung der Donaufürstenthümer binnen einer Frist aufforderten, welche England für den 30. und das noch peremptorischer zu Werke gehende Frankreich auf den 15. desselben Monats anberaumt hatte.

Mit welchem Rechte maßen sich die beiden Mächte an, dergestalt Alles von einer der beiden kriegsführenden Parteien zu verlangen, ohne etwas von der andern zu fordern? Hierüber haben sie es nicht für nöthig gefunden, dem kaiserl. Kabinete Erklärungen zu geben. Die Forderung einer Räumung der Donaufürstenthümer, ohne daß auch nur ein Schatten der Bedingungen, an die der Kaiser die Beendigung dieser temporären Besetzung geknüpft hatte, von der türkischen Regierung erfüllt worden wäre, einer Räumung in Mitten eines Krieges, den die Türkei zuerst erklärt hat, dessen Offensiv-Operationen sie thätig fortsetzt, während ihre Truppen einen besetzten Punkt des russischen Gebiets besetzt halten, eine solche Forderung war schon dem Wesen nach völlig unzulässig. Die beiden Mächte wollten, daß sie durch die Form noch unannehbarer werde. Sie haben dem kaiserl. Kabinete zu deren Annahme eine sechstägige Frist festgesetzt, nach deren Ablauf eine abschlägige Antwort oder die Abwesenheit was immer für einer Antwort von ihnen als einer Kriegserklärung gleichgeltend betrachtet werden sollte.

Angeichts einer in ihrem Inhalte so parteiischen Aufforderung, die praktisch eben so unausführbar als beleidigend in ihren Ausdrücken war, war Schweigen die einzige mit der Würde des Kaisers vereinbare Antwort.

In Folge dessen verkündeten die beiden Regierungen öffentlich, daß Rußland durch seine Weigerung ihrer Aufforderung nachzukommen, sich ihnen gegenüber in Kriegszustand gestellt hätte, wofür die ganze Verantwortlichkeit ihm allein zustünde.

Angeichts solcher Erklärungen bleibt dem Kaiser nichts übrig, als die Situation, die man ihm bereitet, anzunehmen, indem er sich die Anwendung aller von der Vorsehung in Seine Hände gelegten Mittel vorbehält, um mit Energie und Ausdauer die Ehre Unabhängigkeit und Sicherheit Seines Reiches zu verteidigen.

Unabhängig von der Botschaft, mit welcher das Londoner Kabinete den beiden Häusern seinen Entschluß anzeigte, hat es auch in einer Supplementar-Erklärung die Beweggründe auseinandergesetzt, die es veranlaßt hatten, die Waffen zu ergreifen; gleichzeitig rekapitulirte es den Ursprung und die Zwischenfälle der Frage. Das kaiserliche Kabinete erachtet es für überflüssig, auf eine Erörterung dieses Gegenstandes einzugehen. Es ist der Ansicht, in seinen früheren Aktenstücken die Polemik erschöpft zu haben.

Sein neuerliches Memorandum vom 18. Februar, das bei Gelegenheit des Abbruchs der diplomatischen Verhandlungen veröffentlicht wurde, und die ganze historische Auseinandersetzung der Frage bis dahin in sich schließt, wird hinlänglich gezeigt haben, ob die Initiative der Herausforderungen von Rußland oder den beiden Seemächten ausgegangen und durch welche unselbige Verkettung von Umständen die falsche Stellung, in welche die beiden Kabinete durch ihre ersten Maßregeln geriethen, sie stufenweise dahin brachte, noch herausforderndere Maßregeln zu ergreifen. Unbefangene Geister hätten hieraus die ganze Reihenfolge der Konzeptionen entnehmen können, welche Rußland um der Erhaltung des Friedens willen sowohl vor als nach der Wiener Note machte, während die sich steigenden Anforderungen der beiden Höfe uns gegenüber auf den Weg des Krieges brachte. Die Bezeugung der Donaufürstenthümer, die man jetzt nach

der Hand als Vorwand dieses Krieges braucht, hatte die Eröffnung der Unterhandlung nicht gehindert. Sie würde eben so wenig deren Fortsetzung gehindert haben oder es würde vielmehr diese Unterhandlung längst zum Ziele gelangt sein, hätten nicht die Mächte plötzlich, ohne stichhaltigen Grund, die Grundlagen gänzlich umgeändert, die sie ihr in der ersten Note, über welche man in Wien übereingekommen war, selbst gegeben hatten. Die von der Pforte gegen gewisse Stellen dieser Note gemachten Einwurfe reichten durchaus nicht zur Verwerfung des Restes hin. Der wesentliche Kern war unberührt geblieben und die kaiserliche Regierung war bezüglich aller von der ottomanischen Pforte nicht bestrittenen Punkte im Rechte, sie fortan als für weitere Vorschläge erlangt zu betrachten. Dem war nicht so. Man wollte uns ganz neue Bedingungen aufzwingen; man erklärte als unzulässig, was man bisher zugelassen hatte, man stellte die Beschwerden Rußlands in Abrede, so wie jede Forderung seiner Seite auf billige Gemüthung und wies, ohne mit ihm auf Erörterungen einzugehen, alle seine Gegenwortschläge zurück. Gleichzeitig wurden Maßregeln, die mit seinem Rechte einer kriegsführenden Partei im Widerspruch standen und im schwarzen Meere mit den aus Wien überschickten Bedingungen zusammenfielen, ergriffen, um jeder Zustimmung seinerseits den Stempel des Zwanges aufzudrücken. Es wurde ihm endlich wissenschaftlich jeder ehrenhafte Rückzug durch eine gebieterische Aufforderung verschlossen, wie sie Rußland in keiner Epoche seiner Geschichte, selbst in den Tagen nicht, in welchen ein Eroberer an der Spitze des bewaffneten Europa's in sein Gebiet eingedrungen war, erhalten hatte.

Da die beiden Mächte die Augen nicht vor der Unzulänglichkeit der Motive eines verderblichen Krieges und vor dem Mißverhältnisse zwischen seinen Wirkungen und seiner Ursache schließen können, so sind sie genöthigt, den Zweck desselben zu übertreiben, indem sie die vagsten Anklagen gegen Rußland vorbringen.

Sie führen die Verletzung ihrer Ehre und ihrer materiellen Interessen an, unsere Vergrößerungs- und Eroberungspläne gegen die Türkei, die Unabhängigkeit der Pforte, selbst die der andern Staaten, das Gleichgewicht Europa's endlich, das ihnen zu Folge durch unsere übermäßige Ueberlegenheit bedroht wäre.

Alle diese allgemeinen Anschuldigungen entbehren jeder Begründung.

Wir haben nie die Ehre der beiden Höfe angegriffen. Wenn diese Ehre auf's Spiel gesetzt worden ist, so ist dieß nur durch sie selbst geschehen. Sie haben vom Anfang an ein Einschüchterungssystem adoptirt, das nothwendig scheitern mußte. Sie haben es zu einem Punkte der Eigenliebe gemacht, daß sich Rußland unter ihnen beugen müsse, und weil Rußland nicht in die eigene Demüthigung willigte, so behaupteten sie in ihrer moralischen Würde verletzt worden zu sein.

Eben so wenig sind ihre materiellen Interessen von uns verletzt worden. Diese Verletzung kann nur durch den Krieg verursacht werden, den sie ohne Grund mit uns führen wollen. Im Gegentheil sind es unsere eigenen Interessen, die von ihnen viel tiefer verletzt werden, indem sie uns im Norden und im Süden, in unseren Häfen und auf allen Punkten unserer Küsten angreifen.

Die Rußland seit 1815 zugeschriebene Vergrößerungs- und Eroberungspolitik wird durch alle Akten desselben widerlegt. Hat sich wohl von seinen deutschen und nördlichen Nachbarn einer über eine Verletzung oder auch nur über einen Versuchung zur Verletzung der Integrität seiner Besitzungen beklagen können?

Was die Türkei anbelangt, so ist, trotzdem wir mit ihr Krieg geführt haben, der Friede von Adrianopel da, um Zeugniß abzulegen für den gemäßigten Gebrauch, den wir von unsern Erfolgen gemacht haben. Ueberdieß ist das ottomanische Reich durch uns zweimal von drohendem Ruin gerettet worden.

Wir haben den Wunsch, Konstantinopel zu besitzen, falls dieses Reich stürzen sollte, die Absicht, uns dort permanent festzusetzen, zu laut, in zu solennem Weise in Abrede gestellt, als daß in dieser Hinsicht, abgesehen von unheilbarem Mißtrauen, noch irgend ein Zweifel bestehen könnte.

Die Ereignisse werden bald darthun, wer, ob die Mächte oder Rußland, nicht der Unabhängigkeit, sondern der Existenz selbst, der Türkei den unheilvollsten Schlag beigebracht hat. Als Preis für den ihr verliehenen eigennütigen Beistand entsagt die Türkei bereits vertragmäßig dem charakteristischen Vorrecht jeder unabhängigen Macht, nach ihrem Gutdünken nämlich Krieg zu führen oder Frieden in einem Augenblicke zu schließen, der ihr als der geeignetste erscheint. Sie wird genöthigt sein, sich einer Verpflichtung zu unterziehen, die allen ihren Unterthanen gleiche bürgerliche und politische Rechte verleihen soll. Rußland würde gewiß eine so wichtige, zu Gunsten aller Christen in der Türkei erhaltene Garantie beifällig begrüßen,

wenn es nur gelingen würde, sie ihnen in wahrhaft wirksamer Weise zuzusichern. Rußland aber hat Angesichts einer Umwälzung, durch welche alle konstitutiven Basen der ottomanischen Regierung auf's Tiefste umgestaltet würden, das Recht darüber zu erkaufen, daß man eine Verpflichtung, kraft welcher der Sultan bloß bereits existirende und aus unsern Verträgen mit ihm hervorgehende religiöse Privilegien bekräftigt hätte, als verlegend für seine Souveränität und Unabhängigkeit erklärt hat.

Europa, und nicht die beiden Mächte, hat darüber zu entscheiden, ob das allgemeine Gleichgewicht wirklich den Gefahren ausgesetzt ist, die aus der übermäßigen, Rußland zugeschriebenen Ueberlegenheit angeblich hervorgehen sollen. Europa muß erwägen, wer schwerer auf der Freiheit der Staaten lastet, ob das sich selbst überlassene Rußland, oder eine furchtbare Allianz, deren Wucht alle neutralen Staaten beunruhigt, die sie abwechselnd gütlich oder durch Drohungen mit sich fortzureisen sucht. Europa wird auch entscheiden, ob es während der letzten Jahre Rußland war, das die feindseligsten Anmaßungen auf die Souveränitäts- und Unabhängigkeitsrechte der schwachen Staaten kundgab — ob es in Griechenland, Sizilien, Neapel, Toskana für oder gegen diese Rechte reklamiert hat, — ob es in Deutschland unter den Großmächten Zwietracht zu säen oder Einigkeit herzustellen bemüht war; ob es in der Lombardie nicht seine moralischen, in Ungarn nicht seine materiellen Anstrengungen der Aufrechthaltung des Gleichgewichts widmete und ob die Streiche, die man gegen dasselbe vorbereitet, die Isolierung, in die man es drängen will, indem die politische Welt fortan einer ganz anderen Ueberlegenheit preisgegeben werden soll, nicht die Vernichtung dieses Gleichgewichtes sein würden.

Man sieht, worauf sich die vagen, gegen Rußland vorgebrachten Allgemeinheiten zurückführen lassen. Namentlich aber genügt der letzte dieser Anklagepunkte, um gehöriges Licht zu werfen auf den eigentlichen Grund eines Krieges, der aus den anscheinenden Beschwerden gar nicht motivirt werden könnte, da er den moralischen, industriellen und Handelsinteressen der ganzen Welt so sehr zuwiderläuft und nur dazu dienen kann, in Wirklichkeit den Ruin desselben Reiches zu beschleunigen, den er angeblich aus Gefahren, die imaginär sind, retten soll. Dieser eigentliche Beweggrund ist laut von den englischen Ministern ausgesprochen worden, als sie vor dem Parlamente sagten, der Augenblick sei endlich gekommen, um Rußlands Einfluß zu Boden zu werfen.

Um nun diesen Einfluß zu vertheidigen, der für die russische Nation nicht weniger nöthig ist, als wesentlich für die Aufrechthaltung der Ordnung und für die Sicherheit der andern Staaten; um die Grundlagen derselben, Unabhängigkeit und Territorialintegrität ungeschwächt zu erhalten, wird der Kaiser, der sich genöthigt sieht, wider seinen Willen in die Schranken zu treten, alle Widerstandskräfte aufbieten, welche ihm die Ergebenheit und der Patriotismus seines Volkes zu Gebote stellt. Er hofft, daß Gott, der Rußland so oft in den Tagen der Prüfung beigegeben hat, ihm auch in diesem fruchtbaren Kampfe seinen Beistand verleihen wird. Aufrichtig beklagt er die unsäglichen Uebel, welche dieser Krieg über die Menschheit bringen wird. Gleichzeitig aber glaubt er in feierlicher Weise gegen die willkürlich von den beiden Mächten in den Vordergrund gestellte Behauptung protestiren zu müssen, welche ihm allein die ganze Verantwortlichkeit aufbürdet. Ohne Zweifel steht es den Mächten frei, gegen Rußland die ihnen angemessenen Maßregeln in Anwendung zu bringen, aber nicht von ihnen kann es abhängen, ihm allein die Konsequenzen zur Last zu legen. Die Verantwortlichkeit für das Unglück, das aus einem Kriege hervorgeht, steht dem zu, der den Krieg erklärt und nicht dem, der sich auf dessen Umahme beschränkt.

(Schluß folgt.)

Griechenland.

Athen, 14. April. Der mit dem vorletzten Triester Dampfboote hieher gelagte Sekretär der russischen Gesandtschaft in Athen, Neßludoff, war Ueberbringer eines Circularschreibens des Staatskanzlers Grafen v. Kesselrode an die diplomatischen Agenten Rußlands im Auslande. Wir lassen es hier in der Uebersetzung aus dem Französischen folgen:

„St. Petersburg, 2. März. Mein Herr! Die meiner Depesche vom 18. v. M. beigelegte Denkschrift hat Sie in den Stand gesetzt, der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, eine eben so treue als verständliche Darstellung der ersten Ursache unseres Zerwürfnisses mit der Türkei, der Unterhandlungen, durch welche wir die Pforte zu einer gerechteren Würdigung unserer Forderungen bringen wollten, so wie der Entwicklungen mitzutheilen, welche aus dem leidenschaftlichen (passionné) Einschreiten der Kabinete von Paris und London und der feindlichen Stellung entstanden sind, die sie uns gegenüber in demselben Augenblicke einnehmen, in welchem sie sich uns als friedliche Vermittler zwischen uns

und der ottomanischen Regierung ankündigten. Da die Ereignisse nun die ernste Bedeutung erlangt haben, welche wir für Europa's Ruhe fürchteten, so erachten wir es als Pflicht gegenüber den Höfen, welche bis her unsere Handlungen ohne Befangenheit und Parteilichkeit beurtheilt, ihnen noch ferner jene Daten zu liefern, nach denen sie mit gleicher Billigkeit die Stellung, in welche einige der europäischen Großmächte Rußland in den Beziehungen gegenüber der Türkei versetzen möchten, so wie die Verpflichtungen, welche dadurch dem Kaiser auferlegt werden, beurtheilen können. — Eine ist es besonders, welche das Gewissen Rußlands und seiner Regierung berührt, nämlich bezüglich der Stellung der, der Türkei untergebenen christlichen Völkerschaften, gegen welche die muslimänische Regierung und Bevölkerung in ihrem Fanatismus und in ihrem Vertrauen auf die Sympathie und die Hilfe, die christliche Mächte ihnen mit so ungerichtetem Eifer anbieten, die grausamsten Bedrückungen auszuüben sich für ermächtigt halten.“

„Einige dieser Völkerschaften, namentlich jene, welche an das unabhängige Griechenland gränzen, haben, auf's Aeußerste getrieben, und jede Hoffnung, ihr Loos verbessert zu sehen, verlassend, die Waffen ergriffen, um ein unerträglich gewordenes Joch abzuschütteln.“

„Dieser, obgleich vorausgesehene und sogar lange vorher verkündete Zustand beschäftigt und bewegt in diesem Augenblicke die Gemüther und die Presse in Europa. Mit einem Widerspruch, den diejenigen, die gegen uns die Macht des Halbmondes und die Rechte des Sultans wahren zu wollen vorgeben, allein zu erklären vermögen werden, schicken sich dieselben Mächte, welche uns bloß deshalb den Krieg erklären, weil wir die religiösen Freiheiten der Christen in der Türkei aufrecht halten wollten, an, zu ihren Gunsten die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte, welche die Muselmänner genießen, zu erhalten.“

„Wir wollen kein unglückliches Prognostikon stellen, allein diese skünnigen Versprechungen, die so wenig im Einklange mit den Handlungen derer sind, welche sie ertheilen, werden, wie wir besorgen, kein anderes Ergebnis bewirken, als die Unterdrücker gegen die Unterdrückten noch mehr zu erbittern, blutige Repressalien hervorzurufen und die Unterwerfung dieser Völkerschaften unter die türkische Herrschaft unmöglich zu machen.“

„Wir unsererseits haben von der Pforte niemals zu Gunsten ihrer christlichen Unterthanen mehr verlangt als was billig, ausführbar und durch Verträge der Sultane selbst bestätigt war. Allein an dem Tage, an welchem Andere außer uns über diese Gegenden Verwicklungen und Trübsal verhängen, welche mit ihrer ganzen Wucht auf unseren Glaubensgenossen lasten und sie zu einem ungleichen und blutigen Kampfe treiben, könnten wir ihnen sicher unsere Theilnahme und unseren Beistand nicht versagen.“

„Wenn der Zustand, den man uns bezeichnet, überdieß eine größere Ausdehnung erlangt, wenn er ein Krieg auf Tod und Leben und von langer Dauer, wie jener im J. 1821, wird, so wird keine christliche Macht, wie wir glauben, mitwirken wollen, um diese Völkerschaften unter das ottomanische Joch zurückzubringen, ohne ihr Gewissen zu verletzen.“

„Der Kaiser würde sich in keinem Falle dazu hergeben können. Während unseres Krieges, sowie wenn der Friede möglich sein wird, soll ihr Loos Gegenstand der Sorgfalt des Kaisers bleiben. Wir hoffen auch, Gott werde nicht zugeben, daß christliche Mächte, wegen einer ungerechten Erbitterung gegen Rußland, ihren Armeen gestatten werden, sich dem Ausrottungswerke anzuschließen, das die in Omer Pascha's Lager vereinigten Renegaten ohne Zweifel in diesem Augenblicke gegen diejenigen im Schilde führen, welche die Waffen zur Vertheidigung ihres Herdes und ihrer Kirche ergriffen haben.“

„Dieß, mein Herr, ist der Gesichtspunkt, aus welchem wir den Zustand in Epirus betrachten mußten, dessen mögliche Folgen wir bedauern, da wir das Bewußtsein haben, nicht nur nichts gethan zu haben, um ihn hervorzurufen, sondern daß es auch nicht von uns abhing, ihm trotz unseres Wunsches zu begegnen.“

„Sie werden Gebrauch von den Andeutungen machen, die wir Ihnen bezeichneten, um die lügenhaften Gerüchte und die übelwollenden Insinuationen, die man ohne Zweifel auch bei dieser Gelegenheit gegen Rußland und seine Absichten zu verbreiten suchen wird, zu widerlegen. Genehmigen Sie u. s. w. Gez. Kesselrode.“

(Triester Ztg.)

Telegraphische Depeschen.

* Malta, 12. April. Fortwährend passiren französische Kriegsschiffe mit Truppen in der Richtung der Levante. Bis zum 10. sind gegen 10.000 englische und 9000 französische Soldaten nach Gallipoli abgegangen.

* E. königliche Hoheit der Herzog von Cambridge ist heute den 21. um halb 5 Uhr Morgens unter dem Namen eines Lord Gulloden in Prag eingetroffen und hat die Reise nach Wien ohne Aufenthalt fortgesetzt.